

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1888**

10.3.1888 (No. 145)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978593](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978593)

Die
„Neue Zeitung“ erscheint
wöchentlich 3 mal, Dienst-
tags, Donnerstags und
Sonnabends.

Neue Zeitung

Vierteljährlicher
Abonnementspreis 1,25
Mark, resp. 1,50 Mark.
Inseratenpreis für die
dreispaltige Zeile
15 Pfg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

N^o 145.

Sonnabend, den 10. März.

1888.

Kaiser Wilhelm ist Freitag, 9. März, Vorm. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, verschieden.

Nicht Klagen auf den Lippen, nicht Verzagen im Herzen, treten wir an das Sterbebett des Kaisers. Mit schwachen, hänglichen Gefühlen will ein Kaiser auch im Tode nicht geehrt sein. Durch das Herz jedes Deutschen sollte die Größe, die Bedeutung des geschichtlichen Momentes zittern, sein Bewußtsein sollte sich erweitern zu dem Bewußtsein der Nation, des Vaterlandes! Denn nicht für den Einzelnen ist Kaiser Wilhelm gestorben, so wenig er für den Einzelnen lebte; seinem Staate, dem Reiche, dem hohen Gute des Friedens lebte er, starb er.

Es ist ein erhebender Augenblick, an der Leiche eines großen Todten zu stehen. Sein Herz steht still, denn um weiter zu leben, braucht er den Pulsschlag nicht mehr, der das Leben der gemeinen Sterblichen

regelt und erhält. Er lebt in seinen Werken, er lebt in der Geschichte, in Lied und Wort der Nachwelt.

Erhebe dich, deutsches Herz, in dieser Stunde zu der Höhe der Liebe für ein einiges, deutsches Vaterland! Mit diesem Gefühl in der Brust blicke in das Todesantlitz des ersten deutschen Kaisers, und seine Züge werden sich vor Deinen Augen verklären. Alles Kleinliche Bangen und Zagen wird Dir entschwinden, wenn Du den tiefen Frieden in diesen Zügen gewahrst, den fortan kein Schlachtdonner mehr erschüttern wird. Der Kaiser, der Dich durch blutigen Kampf und dunkle Nacht zu Sieg und zum Morgenroth einer bessern Zeit geführt hat, er hat die Segnungen wie die schweren Folgen dieses blutigen Ringens und gewaltsamen Neugestaltens redlich und treu mit uns getragen, er hat ruhig hingenommen, was das Leben an Glück und Unglück ihm bot, er hat, wie nur ein Sterblicher, sich das Recht erworben und erkämpft, zum ewigen Frieden einzugehen. Wir aber, die wir ihn überleben, die wir theilhaftig geworden sind der großen Veränderungen in Staat und Gesellschaft unter seiner Regierung, wir sollen am Sterbebett des ersten deutschen Kaisers volle Hingabe an das deutsche Vaterland und seine Zukunft geloben, wir sollen die Hand der Versöhnung und der

Liebe überall dahin ausstrecken, wo Liebe zum Vaterlande und zur Menschheit sich regt, wir sollen heute mehr als je von aller Engherzigkeit des politischen Parteistandpunktes uns freimachen, vergessen, daß wir dem Gegner grollten, einzig und allein auf unsere Ideale blicken und unsere Waffen zu neuem, reiner und größerem geführtem Kampfe weihen.

Denn an der Leiche dieses Heldenkaisers soll ein starkes Geschlecht stehen, ein Geschlecht, das das Vermächtniß seiner Regierung: das Ideal des Friedens, fest und mutig in die Hand nimmt. Möglich, daß sein Tod der Wendepunkt in der Kampfstattik wird, wie dieses Ideal des Friedens zu verwirklichen ist. Die nächste Zukunft wird es lehren. So oder so, ob mit der Hand am Schwertgriff, ob durch den Genius der Arbeit, des Fortschritts, der Ausgleichung der Interessen — sorgen wir nur, daß die Zukunft uns als ganze Männer finde, die, wie Kaiser Wilhelm im Gewühl der Schlachten die feindliche Kugel nicht fürchtete, sondern die Todesgefahr mit den Helden von 1866 und 1870/71 theilte, Ehre, Freiheit und Vaterland höher als das Leben schätzen.

Die königliche Familie. Kaiser Wilhelm I., König v. Preußen, geb. 22. März 1797, † 9. März 1888, Regent 9. Okt. 1858, regierender König 2. Jan. 1861, als deutscher Kaiser ausgerufen am 18. Jan. 1871, vermählt am 11. Juni 1829 mit

Kaiserin Augusta, geb. 30. Sept. 1811, zweite Tochter des † Großherzogs Karl Friedrich von Sachsen-Weimar.

Kinder Wilhelms I.: 1. Friedrich Wilhelm, geb. 18. Okt. 1831, verm. 25. Jan. 1858 mit Viktoria, Prinzess royal von Großbritannien, geb. 21. Novbr. 1840.

Kinder Friedrich Wilhelms: a) Friedrich Wilhelm, geb. 27. Jan. 1859, verm. 27. Febr. 1881 mit Auguste Viktoria, Pr. von Schleswig-Holstein, geb. 22. Okt. 1858.

Kinder: (1) Wilhelm, geb. 6. Mai 1882; (2) Citel-Friedrich, geb. 7. Juli 1883; (3) Adalbert, geb. 14. Juli 1884; (4) August Wilhelm, geb. 29. Jan. 1887.

b) Charlotte, geb. 24. Juli 1860, verm. 18. Febr. 1878 mit Erbprinzen Bernhard von Sachsen-Meiningen.

c) Heinrich, geb. 14. Aug. 1862, d) Viktoria, geb. 12. April 1866. e) Sophie, geb. 14. Juni 1870.

f) Margarethe, geb. 22. April 1872.

2. Luise, geb. 3. Dezbr. 1838, vermählt 20. Sept. 1856 mit Friedrich, Großherzog von Baden.

Kinder des Großherzogs von Baden: a) Friedrich Wilhelm, geb. 9. Juli 1857, verm. mit Hilda, Pr. von Nassau, geb. 5. Novbr. 1864. b) Viktoria, geb. 7. Aug. 1862, verm. mit Gustav, Kronprinz von Schweden. c) Ludwig Wilhelm, geb. 12. Juni 1865, gest. 23. Februar 1888.

Geschwister des Kaisers: 1. König Friedrich Wilhelm IV., geb. 16. Okt. 1795, † 2. Jan. 1861 (kinderlos). 2. Charlotte (Alexandra Feodowna) verm. mit Kaiser Nikolaus von Rußland, geb. 13. Juli 1798, † 1. Novbr. 1860. 3. Karl, geb. 29. Juni 1801, † 21. Jan. 1883.

Kinder des Prinzen Karl: a. Friedrich Karl, geb. 20. März 1828, † 14. Juni 1885, verm. 29. Nov. 1854 mit Maria Anna, Pr. von Anhalt, geb. 14. Sept. 1837.

Kinder (1) Marie, geb. 14. Sept. 1855, Wittwe des Prinzen Heinrich der Niederlande, verm. mit Prinz Albert von Sachsen Altenburg. (2) Elisabeth, geb. 8. Febr. 1857, verm. 18. Febr. 1878 mit Erbgroßherzog August von Oldenburg. (3) Luise Margarethe,

geb. 25. Juli 1860, verm. 13. März 1879 mit Prinz Arthur von Großbritannien. (4) Friedrich Leopold, 14. Nov. 1865.

b) Luise, geb. 1. März 1829. c) Anna, geb. 17. Mai 1836, vermählt 26. Mai 1853 mit Friedrich, Landgraf von Hessen, Wittwe seit 14. Okt. 1884.

4. Alexandrine, geb. 23. Februar 1803, Wittwe seit 7. März 1842 des Großherzogs Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin. 5. Luise, geb. 1. Febr. 1808, † 8. Dez. 1870, verm. mit † Pr. Friedrich der Niederlande. 6. Albrecht, geb. 4. Okt. 1809, † 14. Okt. 1872.

Kinder: a) Albrecht, geb. 8. Mai 1837, verm. 19. April 1873 mit Marie Pr. von Sachsen-Altenburg, geb. 2. Aug. 1854.

Kinder: (1) Friedrich Heinrich, geb. 15. Juli 1874. (2) Joachim Albrecht, geb. 27. Sept. 1876. (3) Friedrich Wilhelm, geb. 12. Juli 1880.

b) Alexandrine, geb. 1. Febr. 1842, verm. 9. Dezbr. 1865 mit Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, Wittwe, seit 28. Juli 1879.

Kinder des am 27. Juli 1863 verft. Prinzen Friedrich (Vetter des Kaisers): 1) Pr. Alexander, geb. 21. Juni 1820. 2) Pr. Georg, geb. 12. Febr. 1826.

Der Krankheitsverlauf. Noch am Freitag Nachmittag unternahm der Kaiser eine Spaziersfahrt. Am Donnerstag Nachmittag konferirte derselbe längere Zeit mit dem Fürsten Bismarck. Am Sonnabend meldete der Hofbericht, daß das Befinden des Kaisers und der Kaiserin ganz vortrefflich sei und der Kaiser am Vormittag den Vortrag des Grafen Perponcher entgegengenommen habe. Am Sonntag meldete der Hofbericht, daß der Kaiser einer leichten Erkältung wegen Mittags beim Aufziehen der Wache nicht am Fenster erschienen sei. Von Montag berichtete noch der Hofbericht, der Kaiser werde durch den Erkältungszustand voraussichtlich genöthigt sein, auf einige Tage das Zimmer zu hüten. Am Montag Vormittag habe der Kaiser einige Vorträge entgegengenommen und mit dem Chef des Zivilkabinetts gearbeitet. Am Dienstag meldete der Hofbericht, daß der Erkältungszustand noch unverändert anhält, weshalb der Kaiser im Laufe des Dienstags auch weder Vorträge noch militärische Meldungen entgegennehmen konnte. Die Nacht zum Mittwoch schlief er zum Theil unruhig. Der Reichsanzeiger meldete Mittwoch: Bei Sr. Majestät dem Kaiser und König haben sich zu den seit Sonnabend, den 3. ds.

Mts., vorhandenen allgemeinen Erkältungsercheinungen, welche mit einer Affektion der Halsschleimhaut und Reizung der Augenlidbindehaut verbunden waren, in den nächstfolgenden Tagen öfters eintretende schmerzhaft Unterleibsbeschwerden gestellt. Seit gestern hat sich auch der Appetit wesentlich vermindert; in Folge dessen ist eine merkliche Abnahme der Kräfte eingetreten. v. Lauer. Leuthold. Das Wiederauftreten des alten Leidens soll auch zum Theil durch die große Aufregung, von welcher der greise Herrscher in der letzten Zeit heimgesucht wurde, und die großen Gemüthsbewegungen hervorgerufen worden sein. Außer den betäubenden Nachrichten aus San Remo war es zunächst ja der Tod eines blühenden Enkelsohnes, der das Herz des kaiserlichen Großvaters schmerzhaft verwunden mußte, zumal auch der Bruder des Dahingegangenen ernstlich leidend ist. Zu diesen Schicksalsschlägen trat noch der weitere Kummer, daß die einzige Tochter des Kaiserpaars, die Großherzogin von Baden, welche schon bei der letzten Anwesenheit am preuß. Hofe an den Augen litt, über eine ernstliche Verschlimmerung dieses Leidens klagte. Prinz Wilhelm traf Mittwoch Vormittag 7 $\frac{3}{4}$ Uhr aus San Remo in Berlin ein und erschien Vormittags 10 $\frac{3}{4}$ Uhr im kaiserlichen Palais. Um 11 Uhr begab sich auch der Reichskanzler zum Kaiser. Beide verweilten länger als 3 Stunden im Palais. Der Kaiser, der bis dahin niemand als die Kaiserin und die Ärzte gesehen hatte, kam Nachmittags 1 Uhr aus einem ohnmachtgleichen langen Schlafe zu sich. Man stößte ihm Selterswasser und Bouillon ein und es war vorübergehend eine belebende Wirkung zu bemerken; doch blieb der Zustand besorgnißerregend. Der Bundesrath trat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, und der Telegraph rief die auswärtigen Familienmitglieder herbei. Das Großherzogl. Paar von Baden reiste Mittwoch Abend mit Sonderzug von Karlsruhe ab. Im Reichstag und Landtag wurden die ungünstigen Nachrichten über das Befinden des Kaisers erst zwischen 1 und 2 Uhr bekannt. Die ersten Nachrichten kamen aus Regierungskreisen. Als bald war der Sitzungsfaal fast verödet, den Rednern schenkte kaum noch Jemand Gehör. Ueberall sah man die Abgeordneten gruppenweise zusammenstehen, Nachrichten austauschen und dieselben besprechen. Minister sah man kommen, gehen und mit einander Mittheilungen austauschen. Auch die alsbaldige Rückkehr des Kronprinzen war vielfach

Hierzu eine Beilage.

Gegenstand der Erörterung. Eine eventuelle Regentschaft galt allgemein als ausgeschlossen. Die Nacht zum Donnerstag brachte keine Aenderung. Am Morgen kehrten die Schmerzen wieder. Die Morphiumeinspritzungen wurden erneuert. Der Kranke nahm keine Nahrung mehr zu sich. Das Palais war von einer großen Menschenmenge umlagert. Ein Bulletin, unterzeichnet von Lauer, meldete, daß das Befinden sehr schwach. Die Kräfte schwanden zusehends.

Donnerstag. Kurz vor 2 Uhr waren die Kaiserin und die Großherzogin von Baden bei dem Kaiser, um 2 Uhr empfing der Kaiser den Fürsten Bismarck und sprach mit demselben. Fürst Bismarck verließ um 2³/₄ Uhr das Kaiserpalais und fuhr direkt in den Reichstag, wo eine Sitzung des Staatsministeriums stattfand, die bis 8 Uhr andauerte. Das Befinden des Kaisers war bis jetzt unverändert; der Kräftezustand nach wie vor recht schwach. Der Puls hatte 110 Schläge in der Minute. Vor dem kaiserlichen Palais wurden die Schugmannsketten verstärkt. Zahlreiche erwartungsvoll harrende Gruppen drängten sich vor dem Palais. Die Nordd. Allg. Ztg. schrieb: Die Erkrankung des Kaisers kennzeichnet sich äußerlich in einer Art langwieriger Schlassucht, die nicht durch Morphinumwendung veranlaßt, sondern Zeichen und Folge vorhandener Schwäche ist. Morphinum sei überhaupt nicht gebraucht worden. Prinz Heinrich wurde Freitag früh erwartet. Die Kreuzzeitung wollte wissen, daß bei dem Kaiser Schmerzen nicht vorhanden seien. Der Kaiser, im vollsten Bewußtsein, hätte sich im Laufe des Nachmittags mit dem Prinzen Wilhelm über das bevorstehende Brigade-Exerzieren unterhalten. Wiederholt nahm der Kaiser stärkendes Getränk, Selbei, Rum, Wein, etwas kräftigere Nahrung zu sich. Abends 7 Uhr machte sich eine kleine Besserung bemerkbar. Der Kaiser erwachte aus seinem lethargischen Zustande, nahm Rum mit Ei, erkannte seine Umgebung und unterhielt sich mit derselben. In den Straßen in der Nähe des kaiserlichen Palais herrschte trotz heftigen Regens unglaubliches Gewühl. Seit 6 Uhr verkaufte man ein schwarz gerändertes Extrablatt des Lokal-Anzeigers, welches den Tod des Kaisers meldete. Daran knüpften sich die tollsten Gerüchte über Verheimlichung der Katastrophe u. s. w. Die ganze geringe Wendung zum Bessern, welche Mittags sich zeigte, dauerte während des Nachmittags. Gleich nach 5 Uhr trat eine tiefe und ziemlich lange währende Ohnmacht ein, welche die Todesnachricht hervorrief. Der Kaiser öffnete indessen bald die Augen, es wurde ihm Bouillon und Liqueur mit Ei gereicht. Der Kaiser unterhielt sich darauf mit der Kaiserin und seiner sonstigen Umgebung und die Aerzte wollten nicht einmal eine nahe bevorstehende Wendung zum Schlimmern zugeben. Ein ärztlicher Bericht beruhigte die Bevölkerung, welche durch Extrablätter sehr erregt war. Die Stadt war in fieberhafter Aufregung. Schon um 5 Uhr 10 Min., hieß es anfänglich, sei der Kaiser gestorben, dann wurde selbst bis in den höchsten Kreisen verbreitet, der Tod sei um 6¹/₂ Uhr eingetreten. Um 9 Uhr fuhr Fürst Bismarck von neuem ins Palais. Auf der Rückseite des Palais in der Behrenstraße war ein Bericht der Aerzte von 7 Uhr angeschlagen, der eine leichte Besserung meldete und alle Augenblicke der Menge davor mit lauter Stimme verlesen wurde.

Abriß seines Lebenslaufs. Wilhelm I. (Friedrich Ludwig) wurde am 22. März 1797 als der zweite Sohn des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Louise in Berlin geboren. Er war ein neunjähriger Knabe, als der morsche preussische Staat, der sich gegen den Fortschritt der Zeit abgeschlossen hatte, beim ersten Anprall zusammenbrach. Nach der Schlacht von Jena 1806 war er Zeuge des Schmerzes seines Vaters und der Demüthigungen seiner Mutter; er theilte mit den Eltern 3 Jahre lang den Aufenthalt in Königsberg und Memel, als ganz Preußen von der Gnade des Eroberers Napoleon lebte. Einige Jahre später, 1814, begleitete er als Kapitän seinen Vater in den Feldzug von 1814 nach Frankreich, nachdem durch die nationale Kraft des Volks und mit Hilfe Oesterreichs und Rußlands Preußen ein halb Jahr vorher von den Franzosen befreit worden war. Bei Bar-sur-Aube am 26. Febr., erwarb er sich das Eisene Kreuz, und zog am 31. März mit in Paris ein. Mit Vorliebe widmete er sich im Frieden dem Militärwesen. Am 11. Juni 1829 vermählte er sich mit der Prinzessin Augusta von Sachsen-Weimar. Nach dem Tode seines Vaters, 7. Juni 1840, erhielt Wilhelm als präsumtiver Thronfolger den Titel „Prinz von Preußen.“ Im Revolutionsjahr 1848 verlangte er angesichts der Berliner Barrikaden, daß zuerst der Aufruhr mit Waffengewalt niedergeschlagen, und dann das alte Versprechen eines konstitutionellen Systems eingelöst werden solle. Er hatte die Stimmung des Volks so gegen sich, daß er auf einige Zeit nach England ging. Als Oberbefehlshaber der Operationsarmee in Baden und in der Pfalz gegen die Aufständischen, 1849, schlug er die Revolution blutig nieder. Bis zur Regentschaft an Stelle des unheilbar erkrankten Bruders, 7. Okt. 1858, lebte er in Koblenz. Man hatte inzwischen in liberalen und

nationalgesinnten Kreisen große Hoffnungen auf ihn bauen gelernt. Bald nach seiner Thronbesteigung, 1861, bildete sich jedoch mit der Volksvertretung der sogen. Verfassungskonflikt heraus. Die Ziele seiner und seines Ministerpräsidenten v. Bismarck-Schönhausen diplomatisch vorbereiteten deutschen Politik konnten nicht erkannt werden, und erst als die Waffenerfolge in Böhmen und am Main dieselbe in deutlicheren Umrissen hervortreten ließen, und mit dem Abschluß des Norddeutschen Bundes die deutsche Einheit als Zukunftsbild auftauchte, wurde seine und seines Ministers Politik verstanden und populär. Im glorreichen deutsch-französischen Kriege von 1870 und 1871 fand, 18. Jan 1871, im Spiegelsaale des Versailler Schlosses die feierliche Proklamirung des deutschen Reiches statt. Wilhelm nahm für sich und seine Nachfolger an der Krone Preußen die deutsche Kaiserwürde an. Seitdem erfreute sich Deutschland des Friedens. Die Freundschaft mit Oesterreich wurde unter ihm erneuert, während die mit Rußland Trübungen erfuhr. Alljährlich im Sommer reiste er nach Gms und Gastein zur Festigung und Erhaltung seiner eisernen Gesundheit, deren Genuß ihm nur vorübergehend getrübt war. Als er aus dem Leben schied, war im Interesse der Wahrung des europäischen Friedens ein großes Bündniß zwischen den Staaten Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien aufgerichtet.

Preußens Erwerbungen unter Wilhelm I. Das früher dem König von Dänemark unterworfenen Herzogthum Lauenburg mit 1182 qkm nach dem Wiener Friedensvertrag vom 30. Oktober 1864; die Herzogthümer Schleswig und Holstein, die früher mit Dänemark in Personalunion standen, 1864 von Preußen und Oesterreich gemeinsam erobert und verwaltet wurden, und durch den Prager Friedensvertrag vom 23. Aug. 1866 von Preußen allein behauptet wurden, mit 17665 qkm; die früheren bayrischen Landestheile Bezirksamt Gersfeld, Landgerichtsbezirk Orb und Gemeinde Kaulsdorf mit 542 qkm, auf Grund des Berliner Friedensvertrages vom 22. Aug. 1866; die vom Großherzogthum Hessen am 3. Sept. 1866 abgetretene Landgrafschaft Hessen-Homburg, sowie die ehemals hessendarmst. Kreise Wöhl und Biedenkopf, nebst dem nordwestl. Theile des Siebener Kreises, mit 1065 qkm; das ehemalige Kurfürstenthum Hessen (nach Preisgebung eines Jagdwaldsdistriktes an den Herzog von Koburg-Gotha für 1866 bei Langensalza geleistete Dienste) mit 9403 qkm; das Herzogthum Nassau mit 4674 qkm; ferner durch Eroberung das Gebiet der ehemals Freien Stadt Frankfurt a. M. mit 84 qkm; endlich das ehemalige Königreich Hannover mit 38475 qkm; und Vergrößerung des Gebiets des Kriegshafens am Jadebusen, 1873, auf 15 qkm. Etwa ein Fünftel des heutigen Areals ist unter Wilhelm I. zu Preußen hinzugekommen. Erst durch Wilhelm I. Erwerbungen ist Preußen ein auch geographisch wohl arrondirter Staat geworden. Es hatte 1867 einen Zuwachs von 72022 qkm mit 4815700 Seelen erhalten, so daß nun das Gesamtgebiet 347500 qkm maß, mit 23590000 Einwohner.

Huldigung, Krönung und Verfassungseid. Früher galt der Rechtsatz, der neue Inhaber des Fürstenthrones dürfe vor der Leistung des Versprechens, die hergebrachten Rechte zu achten und zu schützen, keinerlei Regierungsgewalt ausüben. Die Huldigung von Seiten der Stände wurde erst geleistet, wenn der Fürst seinerseits dieses Versprechen feierlich oder eidlich gegeben hatte. In der Huldigung glaubte man ein wirksames Mittel gegen den Absolutismus des Fürsten zu besitzen. In Preußen fand diese Ceremonie zum letzten Male 1840 nach der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. in Königsberg statt. Die alten sogen. feudalen Stände leisteten durch ihre Vertreter den Treuschwur und die Gutsunterthanen huldigten daheim den Gutsherren. Als sein Nachfolger, Wilhelm I., 1861 den Thron bestieg, hatte der preussische Staat mittlerweile in der konstitutionellen Richtung manche Umgestaltung erfahren. Eine revidirte Verfassung war 1849 endlich zu Stande gekommen, die am 31. Jan. 1850 verkündigt und am 6. Febr. vom König und den Abgeordneten der Kammern beschworen worden war. König Wilhelm I. ließ bei seinem Regierungsantritt eine feierliche Krönung in Königsberg der üblichen Erbhuldigung vorangehen. Es war dies seit länger als anderthalb Jahrhunderten nicht mehr geschehen; der prunkliebende König Friedrich I. war es gewesen, der sich 1701 als erster König von Preußen die Krone aufs Haupt gesetzt hatte. König Wilhelm I. erneute den alten Glanz einer Königskrönung mit feierlichem Einzug in die Krönungsstadt, Krönungszug und Fahnenweihe. Er nahm selbst die Krone vom Altar mit den Worten: „Ich nehme sie vom Tisch des Herrn und empfangen sie von Gott,“ ergriff Szepter und Reichsapfel, entblößte das Reichsschwert, hielt es empor, während der Geistliche um Gottes Gnade betete, und setzte auch seiner Gemahlin die Krone aufs Haupt. Den Eid auf die Verfassung hatte er schon als Prinz-Regent am 26. Okt. 1858 geleistet.

Die förmliche Krönung mit religiöser Weihe gilt,

seitdem durch Verfassungsurkunden die Regierungsrechte des Landesherrn und die Gehorsamspflichten der Unterthanen gegen das Gesetz staatsrechtlich festgestellt sind, nicht mehr für notwendig. Das Wesentliche bei der Anerkennung des Monarchen bleibt der Eid, daß er die Grundgesetze gewissenhaft befolgen will.

Dem König von Preußen steht nach Artikel 11 der deutschen Reichsverfassung das Präsidium des deutschen Reiches mit dem Prädikat „deutscher Kaiser“ zu (seit 18. Januar 1871). Die preussische Krone ist erblich im Mannesstamme des Hauses Hohenzollern nach dem Rechte der Erstgeburt. Der König wird mit Vollendung des achtzehnten Lebensjahres volljährig. Er leistet in Gegenwart der vereinigten Kammern das eidliche Gelöbniß, die Verfassung des Königreichs fest und unverbrüderlich zu halten, und in Uebereinstimmung mit derselben und den Gesetzen zu regieren. Ohne Einwilligung beider Kammern kann der König nicht zugleich Herrscher fremder Reiche sein. Wenn der König minderjährig oder sonst dauernd verhindert ist, selbst zu regieren, so übernimmt derjenige volljährige Agnat, welcher der Krone am nächsten steht, die Regentschaft. Er hat sofort die Kammern zu berufen, die in vereinigtster Sitzung über die Nothwendigkeit der Regentschaft beschließen. Ist kein volljähriger Agnat vorhanden und nicht bereits vorher gesetzliche Fürsorge für diesen Fall getroffen, so hat das Staatsministerium die Kammern zu berufen, welche in vereinigtster Sitzung einen Regenten erwählen. Bis zum Antritt der Regentschaft von Seiten desselben führt das Staatsministerium die Regierung. Der Regent übt die dem Könige zustehende Gewalt in dessen Namen aus. Derselbe schwört nach Einrichtung der Regentschaft vor den vereinigten Kammern einen Eid, die Verfassung des Königreichs fest und unverbrüchlich zu halten, und in Uebereinstimmung mit derselben und den Gesetzen zu regieren. Bis zu dieser Eidesleistung bleibt in jedem Falle das bestehende gesammte Staatsministerium für alle Regierungshandlungen verantwortlich.

So bestimmt die preussische Verfassung. Dieselbe bestimmt nicht, daß eine Krönung stattfinden hat, sie bestimmt nur eine Eidesleistung, aber nicht, wo diese erfolgen muß. Der Landtag kann also da zusammenberufen werden, wo der Kronprinz die Eidesleistung vornehmen will oder vorzunehmen gezwungen ist. Nach der Verfassung ist zur Eidesleistung im Abgeordnetenhaus die Anwesenheit von 218 Mitgliedern desselben und zur Eidesleistung im Herrenhaus diejenige von 60 Mitgliedern ausreichend. Daß der Monarch, um Regierungsakte vorzunehmen, auch im Ausland weilen kann, ist während des alljährlichen Aufenthalts Kaiser Wilhelms in Gastein (Oesterreich) hinlänglich bewiesen worden.

Die in der Verfassung vorgesehene Behinderung muß eine dauernde sein, um den nächsten volljährigen (über 18 Jahre alten) Agnaten zur Regentschaft zuzulassen. So war der König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen durch Zerrüttung des Geistes dauernd behindert, so daß Prinz Wilhelm Regent wurde (1858). Eine Stellvertretung, die der Monarch angeordnet hat, erlischt mit seinem Tode.

Aus dem Reiche.

— Der im „Gesetzblatt“ und der „Gesetzsammlung“ publizierte allerhöchste Erlaß lautete: In Anbetracht der Wechselfälle meiner Gesundheit, welche mich vorübergehend zur Enthaltung von Geschäften nöthigen, und in Betracht der Krankheit und verlängerten Abwesenheit meines Sohnes des Kronprinzen, beauftrage ich Ew. königliche Hoheit in allen Fällen, wo ich einer Vertretung in den laufenden Regierungsgeschäften und namentlich in der Unterzeichnung von Ordres zu bedürfen glauben werde, mit dieser Vertretung, ohne daß es für die einzelnen Fälle eines jedesmaligen besonderen Ordres bedarf. Berlin, 17. November 1887. Wilhelm. Bismarck. An den Prinzen Wilhelm königl. Hoheit.

— Zu den Schicksalschlägen, welche das kaiserliche Haus betroffen, tritt nach der „Nat.-Ztg.“ noch der weitere Kummer, daß die einzige Tochter unferes Kaiserpaars, Ihre kgl. Hoheit die Großherzogin von Baden, Höchstwelche schon bei der letzten Anwesenheit am hiesigen Hofe an den Augen litt, über eine ernstliche Verschlimmerung dieses Leidens klagen soll, so daß auch aus Karlsruhe unserm erlauchten Herrscherpaare keine erfreulichen Nachrichten zugehen.

— Die „Nationalztg.“ erhielt ein Telegramm, wonach der Kronprinz Donnerstag Abend von San Remo abreisen werde. Ein Separatzug sei in Bereitschaft gestellt. Die Aerzte fahren mit. Nach Meldung des „Berl. Tzgl.“ aus San Remo vom Donnerstag Vormittag beabsichtigte der Kronprinz zuerst Sonnabend Morgen abzureisen. Eine spätere Nachricht meldet, daß über den Zeitpunkt der Abreise noch nichts Definitives bestimmt sei. Nach der „Nat.-Ztg.“ erachtete Madengie die Reise für den Zustand nicht als vortheilhaft, hat sie aber zugegeben. Nach dem „Berl. Tzgl.“ hätten die Aerzte dem Verlangen des Kronprinzen keine unüberwindlichen Schwierigkeiten entgegengesetzt.

— Die Schwester des Kaisers, Prinzessin Alexan-
drine, Großherzogin von Mecklenburg, welche vor
wenigen Tagen das 85. Lebensjahr vollendet hat, ist
plötzlich schwer erkrankt. In Folge dieser Nachricht
sind die Großherzogin Marie von Mecklenburg und
deren Tochter Elisabeth, welche am Mittwoch nach
Berlin gekommen waren, wieder nach Schwerin zurück-
gekehrt.

— Eine Kanüle seit 1866 trägt, wie uns bezeugt
wird, der Invalide aus dem damaligen Kriege Ernst
Junke in Leipe. Unser Gewährsmann, welcher den-
selben am Sonntag gesprochen, schreibt, daß derselbe
ziemlich gut spreche. Wenn er scharf sprechen wolle,
müsse er sich die Kanüle zuhalten. Eine Kanüle
sieben Jahre lang getragen hat ein junger Bergmann,
welcher vor sieben Jahren in Bonn in der Klinik
operirt wurde. In Castrop erhielt der ehemalige Berg-
mann Stellung als Knecht und befindet derselbe sich
körperlich und geistig wohl. Das Sprechen fällt ihm,
wie er selbst äußerte, trotzdem er schon seit sieben
Jahren eine Kanüle trägt, gar nicht schwer. (Freis. Z.)

— Die „Freis. Ztg.“ schreibt: Reichstag und
Landtag würden im Falle des Hinscheidens des Kaisers
jedenfalls bis nach erfolgter Beisetzung keine Sitzung
abhalten. Der Kaiser hat zwar am Donnerstag Morgen
eine Ordre unterzeichnet, welche den Reichskanzler er-
mächtigt, die gegenwärtige Session des Reichstages zu
schließen, wobei die Ausfüllung des Datums, wie
üblich, offen gelassen ist. Da aber mit der Thron-
erledigung alle vor derselben gegebenen und noch un-
ausgeführten Vollmachten erlöschen, so würde zum
Schluß der Reichstagsession die Ordre des Thron-
folgers erforderlich sein. Es würde auch nicht ver-
ständlich sein, wenn im Falle der Thronerledigung
gerade der Reichstag auseinander ginge. Gerade unter
den besonderen Umständen der gegenwärtigen Situation
erscheint es naturgemäß, daß auch die Volksvertreter
für das Reich in Berlin verjammelt bleiben.

— Dem in Spandau erscheinenden „Anz. f. d.
Havelland“ entnehmen wir Folgendes: Soeben geht
uns die überraschende Mitteilung zu, daß in aller-
nächster Zeit wiederum größere Arbeiter-Entlassungen
auf der Gewerfabrik bevorstehen. Wie verlautet, soll
die weitere Fabrikation des jetzt in Arbeit befindlichen
Repetirgewehrs eingestellt und die Vorbereitungen zur
Herstellung einer neuen Kleinkalibrigen Schußwaffe ge-
troffen werden.

— Die Anstellung weiblicher Bahnwärter ist auf
der Strecke Lippstadt-Baderborn der Hannoverschen
(früher Westfälischen) Eisenbahn bereits seit einigen
Monaten zur Ausführung gebracht. Den Frauen der
Bahnwärter ist die Stelle der Hilfswärter und Stell-
vertreter übertragen worden, während letztere, zum Theil
altgediente Leute, als Kottenarbeiter u. s. w. beschäftigt
werden. Diese weiblichen Bahnwärter erhalten eine
tägliche Entschädigung von 90 Pfg.; muß eine der-
artige Bahnwärterin sich vertreten lassen, so zahlt sie
für die Vertretung 1 Mk. 60 Pfg., macht also an
einem solchen Tage — und die kehren wegen der noth-
wendigen Einkäufe u. in der Stadt nicht selten wieder
— 70 Pfg. Schaden. Die Bahn dagegen macht ein
gutes Geschäft durch diese billigen Hilfswärter.

— Mecklenburgisches. Vor der Strafkammer des
Landgerichts zu Güstrow sind der Bürgermeister von
Nöbel, Hermes, und ein zweites Mitglied des Nöbeler
Magistrats, Rechtsanwalt Schondorff, nach der „Voss.
Ztg.“ zu je 100 Mk. Geldbusse verurtheilt worden,
weil sie auf dem kommunalen Kirchhofe zwei Selbst-
mörder ein Begräbniß in geweihter Erde gewährt
und dadurch in die Rechte der Geistlichkeit zu Nöbel
eingegriffen hätten.

Ausland.

— Crispi theilte der italienischen Kammer mit,
daß ihr Votum, in welchem dem Wunsche nach Ge-
nehung des deutschen Kronprinzen Ausdruck gegeben
wird, ein Echo tiefster Sympathie in ganz Deutschland
gefunden habe. Dieser Sympathie gaben zwei Tele-
gramme des Reichskanzlers Fürsten Bismarck an ihn,
Crispi, Ausdruck.

— Das Telegramm des Sultans an den Minister-
präsidenten Stambulow in Sofia lautet wie folgt:
„Zur Zeit der Ankunft des Prinzen Ferdinand in
Bulgarien habe ich durch Telegramm vom 22. August
1887 Seiner Hoheit erklärt, daß seine Anwesenheit in
dem Fürstenthum den Bestimmungen des Berliner
Vertrages zuwiderläuft, also ungesetzlich ist. In An-
betracht, daß seine durch die allgemeine bulgarische
Versammlung erfolgte Erwählung zum Fürsten die
Zustimmung der Signatarmächte des Berliner Ver-
trages nicht gefunden hat, auch durch die hohe Pforte
nicht bestätigt worden ist, erkläre ich heute der bulga-
rischen Regierung, daß in den Augen der kaiserlichen
Regierung die Lage unverändert ist, daß also die An-
wesenheit des Prinzen Ferdinand an der Spitze der
Regierung des Fürstenthums ungesetzlich ist und dem
Berliner Vertrag zuwiderläuft.“

Großherzogthum.

Oldenburg, 9. März.

— Die Kunde von dem Ableben des Kaisers
war heute Morgen um 10 Uhr und später noch nicht
allgemein in der Stadt verbreitet. Die Läden wurden
nicht geschlossen. Das Fenster unseres Expeditions-
lokals, in der Kurwickstraße, an welchem das bez.
Telegramm aus Berlin schon um 9 Uhr ausgehängt
war, war fortwährend von Neugierigen umlagert.
Der Unterricht im Gymnasium und der Cäcilien-
schule wurde kurz nach Beginn wieder geschlossen und die
Kinder brachten den Eltern die Trauernachricht ins
Haus. In den höchsten Kreisen hatte man heute Vor-
mittag noch nicht direkte Nachricht aus Berlin; es
wurden wiederholt auf der Redaktion unseres Blattes
Informationen eingezogen und das Original-Telegramm
eingesehen. Gegen Mittag kamen die Kinder der übrigen
Schulen und theilten mit, daß der Unterricht ausge-
setzt sei. Mittags 12 Uhr begannen die Glocken auf dem
Lambertthurm zu läuten. Das Trauergeläute, das
in Preußen 6 Wochen jeden Mittag ertönt, soll hier
dem Vernehmen nach 3 Wochen dauern. Eine amt-
liche Bekanntmachung hatte bis zum Nachmittag nicht
stattgefunden.

F. Der Großherzog wird der Schwurgerichts-
Verhandlung gegen Bliesernicht anwohnen.

(Als eine ernste Mahnung für Eltern, gefährliche
Gegenstände aus der Nähe kleiner Kinder zu entfernen,
möge folgender Unfall dienen. Der vierjährige Sohn
des Herrn B. spielte am 6. d. M. mit den Kindern
eines Nachbarn in dessen Wohnstube und rannte mit
dem einen Auge in die Stange eines Kinderwagens,
von der der Griff abgebrochen war. Die Sehkraft des
Auges ist verloren und hat das Kind nachträglich ins
Hospital überführt werden müssen. Eine Schwester
dieses Knaben hatte vor etwa neun Jahren dasselbe
Unglück in ähnlicher Weise, wobei die Sehkraft eines
Auges erlosch.

— Otto Devrient's Lutherfestspiel ist im Chem-
nitz in Vorbereitung. Die Deckungsmittel sind in der
Bürgerchaft mit Begeisterung aufgebracht worden. Mit
der Aufführung, die der Dichter selbst leiten wird, soll
Anfangs Mai begonnen werden.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Eingefandt.

Wenn bei Thauwetter die lange in Eis und
Schnee gelegenen Straßen stellenweise einem Sumpfe
ähneln, ist es kein Wunder, denn so lange die Straßen-
rinnen nicht von Eis befreit sind, kann selbstverständlich
das Wasser nicht ablaufen. Unangenehm ist es für
den Menschen, der solche Stelle passieren muß, ein
Trost bleibt ihm aber: in einigen Tagen sind diese
feuchten, aber gepflasterten Stellen, falls die Temperatur
nicht wieder fällt, rein und trocken. Ganz anders
sieht es in dieser Weise in der Radorsterstraße aus,
namentlich vom Eingang zur Behmkuhlenstraße bis zur
Chaussee, an der westlichen Seite. Dort müssen die
Anwohner, um zum gegenüberliegenden Trottoir zu
kommen, noch für lange Zeit Kniestiefel an haben und
schweben dabei stets in Gefahr, stecken zu bleiben. Die
Heinrichstraße zu erreichen, ist fast unmöglich, da auch
die Fahrbahn ein Schlamm und Mudder ist. Jeden-
falls hat die verehrl. Behörde von diesen weichen Wegen
keine Kenntniß und hiervon die geschilderte Ueberzeu-
gung zu gewinnen, ist gerade jetzt die beste Gelegenheit.
Durch Auffahren des Fußweges und Pflasterung des
Reitweges würde diesem sich überhaupt bei jedem lange
anhaltenden Regenwetter zeigenden Uebelstand vielleicht
abzuhelfen sein. — Bei dieser Gelegenheit erlaubt Ein-
sender dieses sich, auf die unzureichende Beleuchtung
der qu. Strecke aufmerksam zu machen. Wohl keine
Straße der Stadt, außerhalb der Thore, ist so frequen-
tirt, wie die Radorsterstraße. In der Woche wie
namentlich Sonntags ist der Verkehr daselbst ein sehr
starker, es ist aber nichts Seltenes, daß auf der Strecke
von der Bürgerstraße bis zur Chaussee oftmals
abends in der dort herrschenden Finsterniß sich be-
gegnende Personen unsanft an einander gerathen.

Allerlei.

Hamburg, 6. März. Gestern legten die bei der
hiesigen Post beschäftigten 76 Telephon-Arbeiter die
Arbeit nieder, weil ihre Forderung einer Lohnerhöhung
von drei auf vier Mark den Tag zurückgewiesen
worden war.

Riel, 6. März. Auf der Maschinenfabrik der
Gebrüder Howaldt in Diedrichsdorf ist ein Stri-
ke ausgebrochen. 160 der dort beschäftigten Kesselschmiede,
Schlosser und Dreher haben wegen der Nichtbewilligung
ihrer Forderung einer Lohnerhöhung die Arbeit nieder-
gelegt.

Anzeigen.

Vieh- und Holzverkauf zu Schohusen.

Der Baumann Bruno Willers zu Scho-
husen läßt am

Sonnabend, den 24. März d. J.,
Nachmittags 2 Uhr anfang,

2 zweijährige güste Quenen,

6 trüchtige Schweine,

2 güste do.,

50 drei- bis vierjähr. Hammel,
Rheinischer Kreuzung,

50 Haufen Latten, Richel- und
Schlengenpfähle, und

25 Haufen Bohnenstangen,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.
Kaufliebhaber ladet ein

J. F. Harms.

Feinst. Magd. Sauerkohl u.
Schnittbohnen.

Carl G. Hayen, Kurwickstr.

Gut ger. Ammerl. Speck, Pfd.
60 Pf., Mettwurst 75—80 Pf., sehr
gut ger. Schinken 70 Pf.

Carl G. Hayen.

Beste w. Morr. Bohnen 15 Pf.,
fft. gr. Erbsen 12 Pf., schöne Pin-
sen 25 Pf.

Carl G. Hayen.

Zwiebeln

empfehl

S. Weser, Rosenstr.

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe von Herren- und Knaben-
Garderobe verkaufe zu und unter Einkaufspreis.
Mache besonders aufmerksam auf Confirmanden-
Anzüge. Bringe ferner mein Maßgeschäft in
empfehlende Erinnerung.

C. A. Rensen, Schneidermeister,
Haarenstraße 59.

Am Sonnabend, den 10. d.
Mts. kommt mein

ff. Bock-Bier

zum Anstich.

B. Haslinde.

Doornkaat's-Bier.

Allein-Verkauf D. J. Dauwes, Poststr. 5.

Fachverein der Tischler.

Am Sonntag, den 11. März:

Gesellschafts-Abend

mit reichhaltigem Programm,

in Habel's Hôtel, Langestraße.

Anfang 7 Uhr.

Entree 30 S.

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Gewerkverein.

Am Sonntag, den 11. März,

Geselliger Abend

bei Herrn Hinkelmann am Markt, wozu die Mit-
glieder der beiden Ortsvereine mit ihren
Damen freundlichst eingeladen werden. Freunde können
eingeführt werden.

Program: Komische, deklamatorische Gesang-
und Zithervorträge, u. s. w.

Entree frei. Anfang 6¹/₂ Uhr Abends.

Der Ortsverbands-Ausschuß.

Franko!
Neueste Muster!

**7 Meter Stoff zu einem completen
großen Anzug in allen Farben für M. 4.—
Franko!**

Portofrei!
Neueste Muster!

Wir versenden auf Verlangen franko an Jedermann die neuesten Muster der für gegenwärtige Saison in denkbar größter Reichhaltigkeit erschienenen und in unserem Lager vorräthigen Stoffe zu Herrenanzügen, Regenmänteln, wasserdichten Tuchen, Doppelstoffen 2c. 2c. und liefern zu Originalfabrikpreisen unter Garantie für mustergetreue Waaren, prompt und portofrei jedes Quantum — das größte wie das kleinste — auch nach den entferntesten Gegenden. Wir führen beispielsweise:

Jedes Maß
portofrei
in's Haus!

Stoffe, zu einer hübschen Joppe, für jede Jahreszeit passend, schon von M. 3.—, 4.—, 5.— 2c. 2c. an.
Stoffe, zu einem egalen, einfarbigen, Diagonal-Anzug in allen gewünschten Farben von M. 5.— an.
Stoffe, zu einem ganzen, modernen, completen Buxkin-Anzug von M. 7.—, 8.—, 10.— 2c. 2c. an.
Stoffe, zu einem vollständigen hübschen Paletot von M. 5.—, 6.— 8.—, 10.— 2c. 2c. an.
Stoffe, zu einer schönen Hose von M. 2.—, 3.—, 4.— 2c. 2c. an.
Stoffe, zu einem wasserdichten Regen- oder Kaiser-Mantel für Herren und Damen von M. 4.— an.
Stoffe, zu einem eleganten Gehrock von M. 5.—, 6.—, 8.— 2c. 2c. an.
Stoffe, zu einem Damen-Regenmantel von M. 4.— an, ferner
Stoffe, Damentuche in allen erdenklichen Farben, staunend billig

bis zu den hochfeinsten Genres bei verhältnissmäßig gleich billigen Preisen. — Leute, welche in keiner Weise Rücksicht zu nehmen haben, wo sie ihre Einkäufe machen, kaufen unstreitig am vortheilhaftesten bei der altbewährten Firma **Tuchausstellung Augsburg** und bedenke man auch nur, daß wir jedem Käufer das Angenehme bieten, sich aus einem kolossalen Lager, welches mit allen erdenklichen Erzeugnissen der Tuchbranche ausgestattet ist, mit Mühe und ohne jede Beeinflussung seitens des Verkäufers seinen Bedarf auswählen zu können. Wir führen auch Feuerwehrtuche, forstgraue Tuche, Billard-, Chaisen- und Livrée-Tuche, Stoffe für Velociped-Clubs, Damentuche, sowie vulcanisirte Paletotstoffe mit Gummieinlage, garantirt wasserdicht. Wir empfehlen geeignete Stoffe zur Ausrüstung von Anstalten und Instituten, für Angestellte, Personal und Zöglinge. Unser Princip ist von jeher: Führung guter Stoffe, streng reelle, mustergetreue Bedienung bei äußerst billigen en gros-Preisen. Der sprechendste Beweis, daß wir diesen Grundsatz hochhalten, ist die Anhänglichkeit unseres großen Kundenkreises. Es lohnt sich gewiß der Mühe, durch Postkarte unsere Muster zu bestellen, um sich die Ueberzeugung zu verschaffen, daß wir all' das wirklich zu leisten im Stande sind, was wir hier versprechen. — Herrenkleidernachmachern, welche sich mit dem Verkaufe unserer Stoffe an Privatleute befassen, stehen große Muster mit Nummern versehen, gerne zu Diensten.

Tuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer u. Cie.) in Augsburg.

Osternburg. Herr Lehrer **Gathemann** zu **Drielake** läßt am

**Mittwoch, den 4. April d. J.,
Nachm. 1 Uhr anfang.,**

folgende Gegenstände, als:

4 vollst. Betten, 4 Bettstellen, 1 Leinenschrank, 2 Kleiderschränke, 1 Eßschrank, 1 Spiegelschrank, 2 Eßschranke, 1 Schuhschrank, 1 Sekretair, 2 Spiegel, 2 Klapp-tische, 4 andere Tische, 4 Waschtische, 6 wiener Stühle, 5 Rohrstühle, 3 Korblehnstühle, 2 Sopha, 1 Comtoirbock, 1 Uhr, 2 Hängelampen, 4 Torflasten, 4 Kohlenkasten, 1 Tellerborte, 4 große und mehrere kleine eis. Töpfe, 1 kupf. Kessel, 1 Waschtrog, 1 Badewanne, 2 Waschbaljen, 1 Waagschale mit Gewicht, 2 Plätteisen, 2 Koffer, 1 Garderobe, 1 neue Sense, Kartoffeln, 2 Ziegen, div. Haus- und Küchengeräth, Porcellan- und Steinzeug, 1 Kochheerd, 1 Geige, verschiedene Bücher und viele hier nicht genannte Gegenstände durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu Käufer einladet
A. Bischoff, Kstlr.

Osternburg. Zu vermieten: Auf sofort oder zum 1. Mai d. J. die bisher vom verst. Krämer **Behrens** zu **Drielake** benutzte

Wohnung mit Gartenland.
A. Bischoff, Kstlr.

Osternburg. Im Hause der Gehr. **Schwieger**shausen zu **Drielake** habe ich noch

**eine obere und eine untere
Wohnung**

zum 1. Mai d. J. zu vermieten.

A. Bischoff, Kstlr.

Dank.

Das unterzeichnete Komitee fühlt sich gedrungen, allen denen, welche sich in irgend einer Weise um das Zustandekommen und den überaus befriedigenden Verlauf des Bazar's verdient gemacht haben, seinen wärmsten Dank auszusprechen. Nur dadurch, daß sowohl Ernst und Treue, soviel Opferwilligkeit und selbstlos: Hilfsbereitschaft zusammenwirkten, ist es möglich geworden, daß sich ein Erfolg herausstellte, der alle, auch die kühnsten Erwartungen übertrifft. Möchten alle, die in der angeedeuteten Weise thätig und hilfreich gewesen sind, ihren Lohn finden in dem freudigen Bewußtsein, daß wir unserm Endziel: Errihtung eines evangelischen Krankenhauses um ein Bedeutendes näher gerückt sind.

D denburg, den 8. März 1888.

Das Bazar-Komitee.

**Gesucht: Jungen, die das Formen
erlernen wollen.**

Meyer & Co., Eisengießerei.

**Zu vermieten. 1 hübsch möbl. Eck-
zimmer u. K. für einz. Herren. Kurwischstr. 34.**

Herren- und Knaben-Hüte

in allen Preislagen, **Confirmanden-Hüte**, in weich und steif, von **2 Mark an**, empfiehlt

A. Fink, Meiners Nachfl.

Louis Rothschild,

Langestr. 38.

**Großes Lager fertiger
Herren- und Knaben-
Garderoben.**

Aus reinwollene Buckskin, Kammgarn und schwarzen Stoffen:
Meter 16, 18, 20, 22, 25, 28, 30 M.

Eine Parthie Arbeiter-Garderobe hatte Gelegenheit, billig einzukaufen, welche bedeutend unter Preis empfehle.

Für die Frühjahr- und Sommer-Saison wurde mein Lager in **Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, Joppen, Hosen, Westen** in colossal großer Auswahl ausgestattet. Ich mache besonders darauf aufmerksam, daß sämtliche Garderobe von nur gutem Buckskin und auf das Sorgfältigste gearbeitet sind, auch ist der Preis äußerst billig und nehme für guten Sitz jede Garantie.



Schuhwaaren-Lager

Staustr. 15.



Grosser Ausverkauf



wegen Aufgabe des Geschäfts.

C. Weiß, Staustraße 15.

NB. Sonntags geschlossen.

Erlaube mir meine **Mützen** für Herren, Knaben und Kinder, in den beliebtesten Façons und nur eigenes Fabrikat, bestens zu empfehlen.

Haarenstr. 17.

A. Fink, Meiners Nachfl.

Zwischenahn.

**Besten ostfr. Hafer
Futtergerste**

empfeht

Justus Fischer

Zwischenahn.

**Knochenmehl-
Superphosphat**

empfeht zu Fabrikpreisen

Justus Fischer.

Gesucht eine II. Familien-Wohnung, Stube, Kammer, Küche 2c., zum 1. Mai. Zu erf. äußerer Damm 8.

**Geräucherten Lachs, fett und
mild gesalzen, 1/2 Ko. Mk. 1.50.**

H. Reiners, junr.

Habe ungefähr **100 Centner
Grußkohlen à 40 Pf.** abzugeben.

Georg Nolte.

Familiennachrichten.

Geboren: **H. Weser, Brate, e. S.** — **Amts-
assessor Huhstrat, Birkenfeld, e. S.** — **M. Hüpers,
Esensh.-Grodten, e. S.** — **Amtsverwalter Buntz,
Damme, e. L.** — **H. Pape, Oldenburg, e. L.**

Gestorben: **Joh. Bruns, Dhmstedt, 35 J. alt.**
— **Gerhard Harms, Abbehausen, 59 J. alt.**

Verlobt: **Ida Legtmeier, Hamburg, und Gustav
Eich, Oldenburg.** — **Sophie Toel und Dr. med.
Claffen, Rastede.**

Beilage

zu № 145 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 10. März 1888.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Oldenburg, 9. März.

**** Es wird sich empfehlen, daß diejenigen Eltern,** die beabsichtigen, ihre Kinder von Ostern d. J. an die Stadtknabenschule oder die Stadtmädchenschule besuchen zu lassen, dieselben ohne Verzug bei dem Schulforscher anzumelden, da es nicht unwahrscheinlich ist, daß der Andrang zu den beiden Mittelschulen in Folge des Umstandes, daß die Heiligengeistthorschule von Ostern d. J. eine einfache Volksschule wird, größer wie bisher sein wird. Es könnte sich daher leicht ereignen, daß Schüler, die später angemeldet werden, wegen Raum Mangels zurückgewiesen werden müßten.

— **Ueber einzelne Leistungen im Kunstfahren** auf dem letzten Radfahrfest wird uns von sachverständiger Seite geschrieben: Die Damen-Quadrille und das Manöverfahren mögen als wirklich vorzügliche Produktionen besonders hervorgehoben werden. Neben ersichtlicher Ruhe und Sicherheit der Herren Fahrer zeichneten sich die oben genannten durch Eleganz und Gracilität in erster Linie aus. Recht schön und heiter wirkten auch die von 4 Herren ausgeführten kottischen Intermezzos, sowie ein Blumenorso en miniature. An die gediegenen, äußerst exakten Soloaufführungen der Herren Georg Lambrecht und Thaden schlossen sich die erstaunlichen Produktionen des Herrn Schulz aus Hamburg an, welcher früher schon einmal hier debütierte. Nicht allein auf dem Zweirad, sondern auch auf einem Einrade, nach Ablegen des kleinen Rades, ja sogar ohne Balanzirflange, führte Herr Schulz Produktionen vor, welche alles auf dem Gebiete des Kunstfahrens hier bislang Gebotene weit übertrafen. Am Schluß des Saalfestes wurde dem Herrn Schulz für seine Erfolge von einer Deputation des Radfahrer-Vereins ein Orden überreicht. Der Erfolg, welchen der Verein durch dieses Saalfest erzielt hat, ist um so erfreulicher, als, wie man vernimmt, unter den Mitgliedern mehrere Herren sind, welche erst seit kürzerer Zeit sich dem Radsport widmen. Wir sind überzeugt, daß, falls in nächster Zeit wieder ein ähnliches Fest arrangirt werden sollte, es wiederum an einem großen Zuschauerkreis nicht fehlen würde. Wie man vernimmt, soll schon in Bälde eine Wiederholung zum Besten des evang. Krankenhausbauens stattfinden.

§ **Wardenburg, 7. März.** Der Kavallerie-Exerzierplatz auf dem Korjorsberge wird im Laufe dieses Jahres noch erheblich vergrößert werden. Das Kommando des Oldenburg. Drag.-Regiments Nr. 19 unterhandelt schon seit längerer Zeit mit mehreren Anliegern wegen Abtretung von Ländereien. Der Exerzierplatz hat jetzt die Größe von etwa 50 ha, und sollen, wie es heißt, noch etwa 10 ha angekauft werden.

⌊ **Von der Unterweser, 8. März** Die schlimme Zeit ist vorüber, es wird bald wieder verdient. Die bremische Baudeputation hat eine Submission auf die Lieferung von 300 000 cbm Busch und Pfählen ausgeschrieben und wie man hört, wird an Arbeitskräften für dieses Baujahr etwa das Doppelte des vorigen Jahres erforderlich werden. Hierzu kommt noch die Inangriffnahme des projektierten Butzjäger Süßwasserkanals, bei dessen Bau auch viele Arbeiter lohnenden Verdienst finden werden. Die Zufuhr von Buschmaterialien auf den Bauplätzen der Weserkorrektur soll, sobald die Weser wieder fahrbar wird, beginnen.

— **Delmenhorst, 7. März.** Auf dem heutigen Schweinemarkt waren ca. 200 Schweine angetrieben. Der Handel war mittelmäßig. Sechswochen-Ferkel wurden mit 7—8 Mk. verkauft, trüchtige Schweine mit 60 Mk. Ein Landmann aus der Umgegend erhielt für ein trüchtiges Schwein, ein prächtiges, außergewöhnlich gutes Thier, 82 Mk. 50 Pfg. Ein anderer Landmann forderte für ein trüchtiges Schwein 90 Mk., die er aber nicht bekam.

(**Al. old. Postbeutel.**) Der Arbeiter H. Knooke in Sanderaltendich, der aus einem tiefen Graben, in dessen Eis ein Loch geschlagen war, Wasser holen wollte, um sein Vieh zu tränken, glitt aus und gerieth unter das Eis. Trotz sofortiger Hilfe konnte er nicht mehr lebend herausgezogen werden. — Zu **Abdernhäusen** ist das zweijährige Kind der Wittwe J. mit dem Gesicht in eine auf dem Feuerherde stehende Pfanne mit Kohl gefallen und hat schreckliche Brandwunden davongetragen. — Die „**J. N.**“ schreiben von der **Jade-Rüste**: In Folge des lange anhaltenden Frostes verzögert sich der Wiederbeginn der Schifffahrt für dies Jahr lange und bleibt somit auch die Zufuhr von Torf aus, so daß, da der strenge Winter die Vorräthe arg mitgenommen, sich an vielen Stellen Mangel zeigt. — Auch in **Apem** sind Trappen bemerkt worden; in **Hobbie** bei **Accum** wurde erst kürzlich eine Trappe geschossen.

Ada Ashton.

Original-Roman von Harriet Keoper.

(Fortsetzung.)

„Ich habe Zeit, ich werde warten, bis er wieder zurückkommt, Wilkins,“ erwiderte Mr. Cobbs; „führen Sie mich doch in der Schenke bei dem Wirth und den Dorfbewohnern ein. Vielleicht erfahre ich doch auf diese Weise etwas Näheres über die Absichten und Pläne des sauberen Mr. Armandale. Stellen Sie mich als Verwandten vor und nennen Sie mich ungenirt Daniel und „Du“. Ich mache es ebenso mit Ihnen.“ „Gerne, Mr. Cobbs,“ erwiderte Wilkin, und fuhr ohne eine Miene zu verziehen fort: „Komm, Daniel, um diese Zeit sind alle Dorfbewohner in der Schenke versammelt und es wird ihnen ein Hauptspass sein, einen so netten und so freigebigen Verwandten von uns kennen zu lernen.“

Bald war der Bester Daniel mit allen Gästen der Schenke in lebhaftem Gespräche, aber der fremde Herr war für Alle ein Räthsel, da er seit den zehn Tagen, die er im Dorf verweilt hatte, nicht ein einziges Mal sein Zimmer verlassen hatte.

Erst gegen Morgen sank Mr. Cobbs ermüdet aufs Lager nieder und als er im Laufe des Vormittags aufwachte, war er sehr mißmüthig, da er einen häßlichen Traum gehabt hatte. Mr. Armandale war ihm auf einem einsamen Waldwege begegnet und hatte ihn mir nichts dir nichts zu Boden gestreckt. Noch sah Mr. Cobbs die triumphirenden Blicke Armandale's, als er sich niederbeugte, um ihm den Todesstoß zu geben. Der Traum schien Mr. Cobbs ein böses Omen zu sein. Er suchte ihn so schnell wie möglich zu vergessen. Als er sich aber angekleidet hatte, hörte er plötzlich das Holpern eines Wagens auf dem Pflaster und kaum fünf Minuten später hatte er die Ueberzeugung gewonnen, daß der Fremde, welcher seit zwölf Tagen in der Dorfschenke Wohnung genommen, in der That Niemand anders als Herr Robert Armandale war.

Armandale stieg allein aus dem Wagen, bezahlte dem Kutscher den Fuhrlohn und trat dann, ohne mit demselben ein weiteres Wort zu wechseln, in das Haus. Mr. Cobbs schickte zwar Wilkie sogleich ab, damit derselbe dem Kutscher den Weg abschneide und in Erfahrung bringe, wohin er mit seinem Fahrgast gewesen sei, aber Wilkie hatte gut laufen. Gleich als ob der Kutscher gewußt hätte, daß man ihn verfolgen würde, peitschte er die Pferde zum Galopp an und schien das Rufen des nacheilenden Wilkie nicht zu hören, so daß dieser von der Verfolgung absehen mußte.

Da auch diesmal Robert Armandale ohne das Kind zurückgekehrt war, so fühlte Mr. Cobbs keine Veranlassung, sich ihm zu entdecken. Er beschloß vielmehr, die Dinge die kommen sollten, abzuwarten und indeß alle Handlungen Armandale's so unbemerkt wie möglich zu überwachen.

Ich, Mr. Cobbs Absichten wurden durch das seltsame Benehmen Armandale's fast vereitelt. Drei Tage waren vergangen, ohne daß er Armandale nur mit einem Blick gesehen hatte. Wie er von Wilkie erfuhr, befand sich der Fremde nicht wohl und hütete seit zwei Tagen das Bett. Mr. Cobbs verbrachte hier anscheinend nutzlos seine Tage, während seine Gegenwart vielleicht in seinem eigenen Hause sehr nothwendig war.

Schon war Mr. Cobbs halb und halb entschlossen, wieder nach Hause zurückzukehren und die fernere Bewachung Armandale's an Wilkie zu übertragen, da trat ein Ereigniß ein, welches seinen Sinn änderte. In der Nacht, die dem Morgen voranging, an welchem er abreißen wollte, hörte er plötzlich von seinem Zimmer aus unter seinem Fenster lebhaft sprechen. Im ersten Augenblick dachte er nicht einmal daran, nachzusehen, wer seine Nachtruhe störte. Doch das obere Fenster stand ohne sein Wissen offen und er liebte es nicht, bei offenen Fenstern zu schlafen. So schickte er sich an, dieselben zu schließen. Der Mond war noch nicht aufgegangen, aber die Sterne schienen, und in deren Schein erblickte Mr. Cobbs deutlich einen Mann und eine kleine dicke Frau. In dem Mann erkannte er sofort Armandale. Wie ein Blitz kam ihm der Gedanke, daß die Frau offenbar eine Helfershelferin des Schurken sei und das Kind vielleicht in ihrer Verwahrung habe. Armandale und die Frau entfernten sich jedoch plötzlich ziemlich rasch und verschwanden bald im nächtlichen Dunkel in der Richtung nach Goddin-Hall.

Mr. Cobbs sagte sich, daß eine Verfolgung derselben nicht allein zwecklos, sondern auch nicht ohne Gefahr gewesen wäre und eine verfrühte Entdeckung diesen Armandale nur zu neuen Vorsichtsmaßregeln reizen könne.

So blieb er am Fenster stehen, in der Erwartung,

die Personen zurückkehren zu sehen. Fern in der Richtung nach Goddin-Hall hin sah er nach einiger Zeit ein Licht, nicht stärker, als ein heller Funken. Aber es war ein Licht, welches sich hin und her bewegte, verschwand und an einer anderen Stelle wieder aufleuchtete. Mr. Cobbs war nicht einen Augenblick über die Bedeutung des Lichtes in Zweifel, ja er glaubte, den Zusammenhang des Thatbestandes mit Händen greifen zu können.

Nach Goddin-Hall war das Kind gebracht und die Frau, welche Armandale begleitete, sollte es daselbst verpflegen und verborgen halten. Darum Robert Armandale's Abwesenheit; er hatte die Frau geholt. Darum blieb Armandale Tags über in seinem Zimmer, um Nachts nach Goddin-Hall hinüber zu eilen.

Mr. Cobbs Herz schlug vor Freude über die Entdeckung.

Nun war der Mond aufgegangen, wie eine glühende Kugel tauchte er über den fernen Waldungen auf und beleuchtete mit seinem magischen Lichte die ganze Gegend. Man konnte nun jeden Gegenstand auf das Deutlichste erkennen und so sah Mr. Cobbs etwa gegen drei Uhr des Morgens einen Mann aus der Richtung von Goddin-Hall daher kommen. Es war Robert Armandale, welcher von seinem unheimlichen Besuch in Goddin-Hall zurück kam.

Zwölftes Kapitel.

Eine kranke Frau.

In anmuthiger Gegend, umgeben von üppigen Waldungen, reichen Fluren und Tristen, auf die der Frühling seine Blüthen ausgestreut hatte, stand ein weißläufiges Haus, das trotz seiner Ausdehnung noch immer den Eindruck eines freundlichen, behaglich eingerichteten Wohnhauses machte. Das einstöckige, rothe Haus stand auf einem Hügel. Die hellen Fenster mit weißen zierlichen Vorhängen blickten neugierig zwischen grünen Weinranken hervor, und mächtige Ulmen übten ihr Blätterdach von allen Seiten schirmend über das rothe Ziegeldach.

Das Gebäude war von einem großen Lurusgarten umgeben. Nur derjenige Raum, welcher sich von dem hinteren Theile des Hauses weit ins Feld hereinzog, schien nützlichen Zwecken zu dienen und war von einer Mauer umschlossen, während sich um den übrigen Theil des Gartens eine lebende Ligusterhecke hinzog. Reizende parkähnliche Anlagen, die seitwärts in ein Tannenhölzchen ausliefen, verschwiegene Bosquets und schützende Laubgänge, im Vordergrunde Blumenbeete mannigfacher Art auf grünendem Rasen, gewährten eine wohlthätige Abwechslung und verriethen den guten Geschmack des Besitzers.

Garten und Park waren zu verschiedenen Zeiten des Tages von einer mannigfaltigen Gesellschaft belebt, das Haus selbst schien in früher Morgenstunde einem Wallfahrtsort zu gleichen, das bleiche meistentheils leidende Aussehen der Spaziergänger wollte wenig zu der schönen Umgebung stimmen, und auch die Wallfahrer schlichen mit trostlos müdem Ausdruck daher.

Das Haus gehörte einem alten weit und breit berühmten Arzt, dem Doktor Heimburg. Es waren arme unglückliche Menschen, die bei ihm Trost und vielfach Heilung suchten und häufig fanden.

In dem hinteren Theile des Gebäudes befand sich eine Klinik für Ohrenkranke, und die Räumlichkeiten des vorderen Theiles wurden von Nervenleidenden bewohnt. Man gab den Kranken, die sich in Doktor Heimburg's Heilanstalt befanden, gern diesen Namen, denn die gänzliche Zwanglosigkeit und Freiheit, in welcher die Leidenden lebten, bewiesen deutlich, daß es sich hier nicht um eigentliche Geisteskranke handelte.

Vielen Menschen, die hier in den schattigen Laubgängen gewandelt waren, und unter dem schützenden Dach dieser mächtigen Baumriesen gewohnt hatten, war Trost und Linderung geworden und frisch und fröhlich waren sie in die Welt zurückgekehrt. Die zahlreichen Heilerfolge Dr. Heimburgs waren nicht nur in der Umgegend, sondern in der ganzen Welt bekannt. Von überall her wurden fast täglich Kranke angemeldet, so daß die Räumlichkeiten des Instituts kaum ausreichten. Momentan war der Doktor selbst anwesend.

Es war noch in früher Morgenstunde, als sich dem Hause ein Fußgänger näherte und mit reger Theilnahme Haus und Umgebung betrachtete. Er ging einige Male auf dem Fahrwege auf und nieder und dann weiter um das Haus herum, um es auch von der anderen Seite zu besichtigen. Endlich näherte er sich dem Gitterthor und zog die Glocke.

Wenige Augenblicke später kam der Portier, um zu öffnen. Das Thor wurde sogleich wieder hinter dem Eingetretenen abgeschlossen und dieser dann in das Haus geführt. Ein Diener fragte nach dem Namen des Besuchers. Der Herr zog eine Karte aus

der Tasche und reichte sie dem Diener, der mit ihr in einer Seitenthür verschwand, um gleich darauf mit der Meldung zurückzukehren, daß Herr Armandale willkommen sei.

Ein großer schlanker jugendlicher Mann empfing den Eintretenden als Dr. Heimburg's Stellvertreter und bat seinen Gast, neben ihm Platz zu nehmen.

Robert Armandale machte auf den jungen Arzt einen keineswegs ungünstigen Eindruck. Die Unruhe und stete Aufregung, in welcher er die letzte Zeit vollbracht, hatten zwar seine äußere Erscheinung nicht verschönt, aber derselben einen sympathischen leidenden Ausdruck verliehen.

Doktor Matthison betrachtete daher seinen Besuch mit einer gewissen Theilnahme, und ermunterte denselben durch freundliche Worte, ihn von seinen Wünschen in Kenntniß zu setzen. „Dr. Heimburg ist zwar nicht anwesend; aber ich bin mit allen Vollmachten versehen,“ sagte er.

Armandale unterdrückte nur mit Mühe die Freude, welche sich momentan in seinen bleichen Zügen ausdrückte.

„Wenn Sie mir helfen könnten, Doktor, Sie würden das Glück einer ganzen Familie wieder aufrichten, ja mir das Glück des Lebens zurückgeben, denn ohne mein unglückliches Weib hat das Leben für mich keinen Werth mehr. Sie können Rettung bringen, Doktor, denn, wenn meine Gattin hier nicht Heilung finden kann, wo sollte sie dieselbe sonst suchen?“

„Also Sie wünschen meinen ärztlichen Rath für Ihre Frau Gemahlin?“

„Ja, Dr. Matthison, für mein armes beklagenswerthes Weib, das der Schurkerei verleumderischer Feinde zum Opfer gefallen ist.“

Armandale schien sich nur schwer zu entschließen, dem Arzte mitzutheilen, was ihn bedrückte und that es erst nach wiederholter Aufforderung. Es ist nicht nothwendig, das ganze Gewebe von Lug und Trug zu wiederholen, mit welchem er den arglosen, menschenfreundlichen Arzt umgarnte, aber wir müssen sagen, daß ihm seine Absicht vollständig gelang. Dr. Matthison sah in ihm den unglücklichen Gatten, dem übelwollende Menschen das Herz der angebeteten Frau abwendig gemacht und diese dadurch in einen Gemüthszustand versezt hatten, welcher Armandale zu den schlimmsten Befürchtungen Veranlassung gab.

„Meine Frau erblickt in mir den bittersten Feind, sie ist der Meinung, ich habe die Ehe als nicht vollzogen darstellen wollen — diese Ehe mein Herr, welche doch mein Lebensglück ist. Sie hat auf mich einen bitteren Haß geworfen und sieht in dem Manne, der die alleinige Ursache ihres Glends ist, ihren Retter. Sie behauptet, ich sei der Räuber ihres — meines eigenen Kindes und — ich, es ist zu viel des Schlimmen, als daß ich es aussprechen könnte! Ich sehe keinen Ausweg, keine Rettung, wenn Doktor Heimburg mir nicht helfen kann. Ein kurzer Aufenthalt in diesem gesegneten Hause wird mir meine arme Ada auf den rechten Weg zurückführen. Sie muß nur aus den Händen meiner Feinde gerissen werden und alles wird gut werden.“

Doktor Matthison hatte keine Ursache, an der Wahrheitsliebe und der Verzweiflung des vor ihm Sitzenden zu zweifeln. Doktor Heimburg's Anstalt stand so hoch über jeden Verdacht erhaben, sich zu unrechtmäßigen Handlungen mißbrauchen zu lassen, daß der Arzt nicht daran denken konnte, daß Armandale eine abscheuliche Mystifikation im Sinne habe. So gab er denn seine Bereitwilligkeit zu erkennen, der unglücklichen Frau Aufnahme in der Heilanstalt zu gewähren. Kaum hatte Armandale diese Zusage erhalten, so suchte er den Besuch so schnell wie möglich abzukürzen, indem er versprach, in kürzester Frist mit seiner armen Frau wieder zurückzukehren. Er beeilte sich nach Edinburg zu reisen und von da das Landgut des Mr. Cobbs aufzusuchen. Er wußte zwar, daß Ada seit Wochen das Landgut verlassen hatte, aber auch, daß sie in einigen Tagen zurückkehren werde. Daraus gründete er seinen Plan. Sie durfte unter keinen Umständen wieder in Mr. Cobbs Nähe gelangen und von diesem beeinflusst werden.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirthschafts-Gesellschaft.

Abtheilungs-Versammlungen.

Neuenburg. Sonntag, den 11. März, Nachmittags 5 Uhr, in Wöhmkings Hotel zu Neuenburg.

Bekanntmachung.

Auf dem Posthofe hies. sollen am Freitag, den 16. März, Vorm. 10 Uhr, mehrere außer Gebrauch gesetzte lederne Taschen, Briefkasten, Posthauschilder, Waagen und Gewichte, ein Drahtgitter, sowie verschiedene andere Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Oldenburg, 1888 März 6.

Der kaiserliche Ober-Postdirektor. Starklof.

Vieh- u. Ausverkauf

in Littel.

Der Brinkfitzer S. F. Bolling in Littel läßt wegen Aufgabe seines Haushalts am

Sonnabend, den 17. März d. J., Nachmittags 1 Uhr anfang,

in und bei seiner Wohnung:

- | | |
|-----------------------|--------------------------------|
| 1 tiefige junge Kuh, | } dann nahe am Kalben stehend, |
| 1 do. Quene, | |
| 2 junge güste Kühe, | |
| 1 Kind, | |
| 1 trächtiges Schwein, | |
| 9 Fühner, | |

ferner:

- 1 Kleiderschrank, 1 Glaschrank, 1 Richtebank, 1 Koffer, 1 Duzend Stühle, 3 eich. Tische, 1 Milchschrank, 3 vollst. Betten, 1 Wanduhr, 1 Badtrog, 1 Spinnrad, 5 eis. Töpfe, Milchsetten, Teller, Tassen, Messer und Gabel;

ferner noch:

- 2 Schiebkarren, 1 Schneidelade mit Messer, 1 Sense, Aexte, Beile, Sägen, Harken, Forken, Spaten, Krabber, 1 Flachsreeppe, mehrere 1000 Pfund Heu und Stroh und mehrere Fuder Dünger,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu Kaufliebhaber einladet

J. F. Harms.

Kraftfutterstoffe:

Prima Qualität.	Delftuchen	Mk. 6.75	} pr. 100 Pfd.
	Leintuchen	" 8.00	
	Leinknochenmehl	" 8.00	
	Erdmußmehl	" 7.75	
	Erdmußschrot	" 7.75	
	Reismehl I., fein weiß,	Mk. 8.00	} pr. Saß von 150 Pfd. incl. Saß.
	" II.,	" 5.50	

Weizenkleie in prima Waare.

M. L. Meyersbach.

Möbel-, Spiegel- und Zeugrollen-Lager von J. Priegnitz, Tischler, Baumgartenstr. 2, empfiehlt alle gangbaren Möbel äußerst billig.

NB. Zeugrollen stets auf Lager unter Garantie der Dauerhaftigkeit.

Der

Augenblicks-Copist neueste einzigste Erfindung zum Vervielfältigen von Schriften, Zeichnungen, Noten etc., sowie auch von Plänen, Zeichnungen etc., die auf Metallplatten gefertigt sind. Porto-Ermäßigung als Drucksachen, Apparate von 8 Mk. an inkl. sämtlichem Zubehör. Prospekte, Druckproben gratis und frei. Bittau i. S. Carl Dammann.

Während des Neubaus befindet sich mein Geschäft

Gaststraße 23

und verkaufe daselbst



Kindertwagen, Lehnstühle, Blumentische, Wäsch- u. Reiseförbe

sowie alle nur möglichen Körbe zu herunter gesetzten Preisen. Fr. Lehmann, Korbmacher, Gaststr. 23.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbelleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retan's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, sowie durch jede Buchhandlung.

Beste Rußkohlen und trockenen Torf

liefert zum billigsten Preise frei ins Haus.

C. A. Menke, Haarenstr. 16.

D. H. Hornung,

Kupferschmiederei,

Oldenburg i. Gr., Kurwickstraße 9.

Specialität:

Einlagen von Röhrenbrunnen und Pumpen, Brennerien, Brauereien, Färbereien, Molkereien, Bierdruckapparaten, Closetanlagen, Wasserleitungen und Badeeinrichtungen.

Sämmtliche Reparaturen prompt und billig.

Hutfabrik von H. Schacht,

Schüttingstraße 9,

empfehl dem geehrten Publikum ihr stets großes, in allen Neuheiten sortirtes Lager feiner

Seiden-Filzhüte,

auch große Auswahl in Confirmandenhüten.

NB. Reparaturen werden schnell und billigt ausgeführt.

Grösste Auswahl!



Enorm billige Preise!

Confirmandenanzüge in großer Auswahl, äußerst billig. B. Brundiers, Schneidernstr., Kurwickstr. 5.

Empfehle hochfeines

Dortmunder Bier.

G. Janßen, Staustr. 15.

Drucksachen!

Keine Waare! Kein Ausschub! 1000 Couverts (grau) mit Firma 2,80 Mk. 1000 Postpacketadressen mit Firma 3,— Mk. 1000 Packetzettel mit bel. Aufdruck 3,— Mk. Alles Andere billigst. Man verlange Muster. R. Hünecke, Buchdruckerei, Gaststraße 1b.

Nunmerländischen Speck und Kochwurst

billigt bei

H. G. Eiben.

A. Proscheck,

Kurwickstrasse 9.

Specialität

für

hochelegante feine

Beinkleider

für Civil wie für Militär,

von 15 Mk. bis zu den feinsten.

Empfehl sich ferner für

Sommer-Paletots u. elegante

Sommer-Anzüge

von 35 Mk. bis 75 Mk., unter Garantie des Gutsitzens. Sämmtliche Arbeiten werden in eigener Werkstätte hergestellt.

Zu Ostern ist die Stelle eines Lehrlings in einem größeren Schiffsmakler- und Nhedereigeschäfte zu besetzen. — Gute Handschrift und gute Schulbildung erforderlich. — Schriftl. Offerten sub A. B. an die Exped. d. Bl.